

### Der Ruf des Schutzengels

(Eine wahre Begebenheit aus Tirol.)

Auf den Abhängen der „Frau Gütt“, einer kahlen Felsmaße, die nach Nordwest bei Innsbruck das Rantal umschließt, liegt zwischen dichtem Kadelgehölz ein kleines, nettes Dörfchen, dessen Bewohner sich ausschließlich mit Holzhandel und Viehzucht beschäftigen.

Dieses Dörfchen war nun im Winter 1850 regelrecht eingeschneit. Nur die Kirche mit dem grasgrünen, schlanke Türmchen hob sich locker heraus, als sei sie selbst über einen solchen Winter erhaben.

Dort stand eine kleine Wohnzuga, die dem Seppel gehörte. Der Seppel war ein junger, frischer, linker Chemann, der nach Tiroler Art sich seine Frau ehelich heimgeholt hatte, nachdem er mit rüstiger Hand sich seine eigene Aussteuer in der Jugend ehelich verdient und erspart hatte. Der wohnte nun mit seiner jungen, hübschen Kreszenz im eigenen Häuschen und genoss das tiefe Glück eines ehelichen Hausstandes mit echt tirolischer und sinniger Gemütlichkeit. Beide schafften und schalteten recht emsig in dem kleinen Häuschen und beteten fleißig miteinander und übten Gottesfurcht.

Dem Seppel war eines Tages das Brennholz ausgegangen. Da rüstete er sich eines Morgens, hinaus in den eingeschneiten Wald zu ziehen, um den nötigen Bedarf sich zu holen. Den Zugschlitten holte er hervor, prüfte die Art, band die Zugriemen zurecht und genoss dann mit seiner Gattin die Morgenstunde. Das übliche Gebet wurde nicht vergessen, wie er schon von der „Ani“ (der Großmutter) gelernt, und nach dem er sich mit Wohlwollen besprang und gelegnet, schritt er mutig, den Zugschlitten auf dem Rücken und den Alpenstock in der Hand, in den glühenden Winter hinaus. „Behüt Di Gott!“ rief er seiner jungen Frau zu beim Scheiden. — „Behüt Di Gott auch!“ sagte diese und stand an der Tür und schaute dem Seppel so selbst nach mit ihren tiefen melancholischen Augen, als ob irgend etwas nicht recht wäre — sie wußte selbst nicht was. Der Seppel aber schritt wohlgemut einher in seiner frischen Manneskraft, die selbst des stärksten Winters ipotete.

Einen Holzplatz hatte er endlich gefunden, wo er ohne Waldschaden schlagen konnte; also betreute sich der Seppel, legte den Schlitten beiseite und hell und lustig klang die Art an den knarrenden Tannensstämmen. Dann zerlegte er den gefällten Stamm, um seinen Schlitten zu beladen. Mit starker Behendigkeit hatte er bald sein Werk vollbracht, den Schlitten beladen und konnte sich zur Heimfahrt aufschicken. Quersüß genoss er noch ein Stück trockenen Brotes, piff dann, während er sich die Zugriemen umlegte, sein Lied und in „Gottes Namen“ sollte es nach Hause gehen.

Das ist nun keine Spielerei, einen solchen beladenen Schlitten zwischen den Bäumen hin durch brechenden Schnee, über verschneite Tiefen und holperige Wege fortzuführen, besonders gefährlich zwischen diesen Abschnitten, wo ein falscher Tritt, ein leichtes Nachgeben der unteren Schneedecke in Lebensgefahr stürzt oder gar sicheren Tod bringt.

Seppel, mit sicherer Hand und spahendem Auge jeden Fußtritt prüfend, hatte bereits ein kleines Stück Weges mit seiner Last zurückgelegt, als er am schmalen Pfad anlangte, der sich eng um einen überhängenden Felsen wand, kaum so breit, daß der Schlitten konnte nachgezogen werden. Neben dem Pfad eine abtschüssige Wand, darunter eine verschneite Schlucht. Vorsichtig prüfte er die Festigkeit der Schneedecke, fest setzte er den spitzen Alpenstock ein, zog den Schlitten an, und drei, vier Schritte ging's glucklich vorwärts; — rüstiger wollte er voranschreiten, da weicht die gefrorene Schneehölle unter dem Schlitten dicht unter seinen Füßen und gleitet den Felswand hinab, reißt aber zugleich in starkem Ruck den Schlitten nach, die Last wird übermächtig und Seppel mit seinem beladenen Schlitten stürzt in die verschneite Schlucht hinein; dreißig bis vierzig Fuß tief war der unglückliche Mann in dieser schaurigen Ein-

samkeit begraben. Er weiß nicht, wie es zugegangen, aber in den Knien gekauert im Schnee, die Ellbogen vor sich hingedrückt, in den unbeweglichen Händen beide Zugriemen, auf ihm die Schlittenlast, daß er sich nicht rühren noch regen mag, in eisigem Schnee verharret. Beten und sterben ist das Einzige, was ihm nach menschlichem Ermessen übrig bleibt.

• • •

Well klingt das Mittagsglöcklein in K. in das Gebirge hinein, von den reinen Luiten der Alpenwände hinaufgetragen. Wo immer die Leute gehen und kommen, sollten sie fromm die schwierigen Hände, bleiben stehen und beten den Engel des Herrn laut und freudig, als ob das ganze Dörfchen nur eine Familie wäre. Auch Kreszenz, des verunglückten Seppel noch glückliche Gattin, hatte eben das Gebet vollendet und ihr Mittagbrod, das duftende kräftige „Maas“, zum Feuer gerichtet, war dann an's Fenster gesprungen, um die Gasse hinunterzuliegen, ob denn ihr Seppel noch nicht komme. Rein, noch hörte und sah sie nichts.

Nachmittag war's und Abend wurde es, die Sonne ging zur Ruhe. Als aber die Alpen rötet und roter wurden und noch immer kein Seppel sich sehen ließ, trat die schreckliche Bewußtheit geistlichen Unglücks vor die Seele der armen Frau und hinaus eilte sie endlich in die Nachbarschaft, Hilfe zu fordern von den anwohnenden Männern.

„Der Seppel ist verunglückt beim Holzschlag! Der Seppel liegt im Schnee! Heiliger Gott, tut Barmherzigkeit, ihr Männer und sucht meinen Seppel!“ Mit diesem Anruf eilte Kreszenz in die nächsten Wohnungen hinein und brachte ihr Leid und ihre Angst in die Herzen ihrer Mitmenschen. „Seid Christen, seid barmherzig“, flehte sie die Männer an, „und sucht meinen Mann! Gott wird's tausendmal vergelten!“

Des Jammers bedurfte es nicht so viel. Kurz entschlossen traten die nächsten vier Männer zusammen, fragten die Richtung aus, die der Seppel wohl mochte eingeschlagen haben, sprachen ein kurzes Gebet und „in Gott's Namen“ ging's zum Walde.

Die Männer suchten und suchten — bis in die Nacht hinein. Aber trotz aller Mühe und Anstrengungen fanden die guten Leute nichts. Man rief sich hin und wieder zusammen, schlug miteinander eine andere Richtung ein, glaubte bald hier bald dort eine Spur von frischem Holzschlag entdeckt zu haben, überzeigte sich wieder vom Irrtum und erschöpfte sich dann in vergeblichem Rufen und Schreien.

Als man sich in dieser Weise ein paar Stunden abgemühet, beklommen die Männer nach Hause zurückzukehren war es doch gewiß, daß der Seppel verunglückt war und schien es selbst so gefährlich wie nutzlos, das Suchen fortzusetzen während der Nacht.

Also gingen sie zögernden, bangen Schrittes wieder dem Dorfe zu. Wer sollte der Kreszenz zuerst die Trauerbotschaft überbringen? Ach! die arme Frau hatte in der heftigsten Angst während zweier schrecklichen Stunden inmitten der Nachbarschaften zugebracht, um Hilfe oder Trost bei Gott zu suchen.

So gewiß es menschlicher Weise scheinen mußte, daß Seppel rettungslos verloren war, so konnte sich Kreszenz doch in ihrer tiefsten Seele nicht mit dem Verluste ihres Mannes zufrieden geben, vielmehr rang ihr Herz mit einer geheimnisvollen Gewalt gegen das Verhängnis an und hielt die Hoffnung der Rettung aufrecht.

Selbst als die Männer ohne Seppel zurückkehrten, wollte die Hoffnung nicht sterben. Zwar jammerte das arme Weib laut auf, aber nun tief sie zum Dorfe hinein, wo man von ihrem Unglücke schon gehört hatte, bat und beschwor die Männer auf's neue nach Seppel zu suchen und — welcher Christenherz hätte kein Erbarmen gehabt? — sämtliche Männer des Dorfes machten sich auf, von nemem dem verunglückten Seppel nachzuspüren. Kreszenz begab sich wieder in's Gebet, die beste Hilfe, die sie bringen konnte.

Es schlug auf den Türmen Innsbrucks gerade 7 Uhr, als die Män-

nerichar den Wald erreichte. Ortskundig waren wohl alle, nur verzeichnet der Winter in der Regel die kleineren Werkzeichen. Man teilte sich in einzelne Gruppen ab und wollte so den ganzen Wald durchstöbern. Das helle Mondlicht kam dabei trefflich zu statten.

Stunde um Stunde verrann, von Seppel noch keine Spur. Bereits war der ganze Wald, so weit er nur zugänglich war, durchsucht, hie und da fa te man Spuren von Holzschlägen gefunden, aber auf die Spur Seppels hatte das nicht geführt. Trostlos und voll Bangigkeit begabten sich die braven Männer, in vergeblicher Anstrengung nur ihren Kummer wehrend.

Gegen 11 Uhr in der Nacht fanden sie sich auf einem freien Platze zusammen und konnten sich nur gegenseitig ihre vergebliche Mühe erzählen. Und doch wollten sie ohne Seppel nicht zu seiner jammernden Hausfrau zurückkehren. Während sie an ihrer eigenen Hilfe verzagen, tritt der Hansel in die Mitte.

„Lacht uns beten, damit der siebe Gott uns zeigt, wo der Seppel liegt. Rufen wir die schmerzhaften Mutter an, die den Christen in keiner Not verläßt!“

So der alte Hansel und siehe da, rings im Kreise in den Schnee hinein knien die Männer alle und rufen aus tiefer Seele den Heiland und seine gebenedeite Mutter an für den verunglückten Seppel.

Da ereignete sich etwas Besonderes.

Während sie eine Weile beten, glaubten sie einen fernen dumpfen Ruf zu hören.

„Da bin ich! da bin ich!“

Ertaunt und erfreut springen sie auf und horchen hinaus. Alle haben dasselbe vernommen.

„Da bin ich!“ ruft's nochmals, doch schwächer.

Lann halten sie still und „Seppel, Seppel! Um Gottes willen, Seppel, wo?“ rufen sie vor Schreck und Freude. Eine Weile ist's still — die Herzen wollen nicht mehr schlagen, wie laut sie jedoch noch pochten.

„Da bin ich!“ ruft's wieder und zwar gar nicht weit, so daß die Richtung nicht mehr zu verfehlen ist. Der Ton dieses Rufes ist aber so dumpf und geheimnisvoll, daß er den Männern durch Mark und Bein dringt.

„Run geht das Suchen noch einmal an, diesmal in freudiger Aufwallung aller Gefühle. Gar bald hat man am Bode die Stelle entdeckt, wo der Schneesturz stattgefunden, auch die Schlittenspuren sehen sie nun alle ganz deutlich im Schnee.“

Schnell wurden die Rettungsstriebe an die nächsten Bäume befestigt und zwei Männer vorsichtig in die Schlucht hinabgelassen.

Zuerst fand man den Schlitten, unter dem sich Leben kund tat. Mit rüstiger Kraft hoben die Männer den Schlitten in die Höhe — siehe da — Seppel hängt darunter, noch in derselben Stellung, wie er am Morgen damit gefallen war.

„Stricke hinunter! Stricke hinunter“ und es raselten schon die Hilfsstriebe auf dem Schnee. Im Nu ist Seppel heraufgezogen. Ihn heraufziehen, umzingen, ihm um den Hals fallen und umarmen, war ein und dasselbe. Run ging der Jubel auf's Neue an. Alle wollten ihn, den Lebendigen, den Gesunden, an's Herz drücken und sich durch handgreifliche Beweise von seiner wunderbaren Erhaltung überzeugen. Seppel selbst atmete tief auf, und ein stilles Gebet quoll von seinen Lippen.

„Hast gerufen?“ fragte ihn der alte Hansel, nachdem der erste Sturm der Freude vorüber war.

„Was soll ich rufen?“ verteilte Seppel, „konnt ja kaum Atem schöpfen da unten!“

„Hast Angst g'habt?“

„Hab' keine Angst g'habt!“ antwortete Seppel ganz ruhig; „hab gebetet zur Mutter Gottes und zu den armen Seelen, und da hab ich g'wußt, daß ich nicht werd' umkommen im Schnee.“

Die Männer wischten sich die Augen, denn die Hilfe Gottes war doch zu greifbar gewesen.

Nach Haus ging der Zug wie im Triumph. Das Freundesgeschrei kündigte schon frohe Heimkehr an. Alt und Jung kam mitten in der Nacht zusammengelaufen, ihnen

entgegen. Kreszenz flog des Weges daher über den Schnee, sie meinte später selbst, sie habe Flügel gehabt. Am Halse Seppels brachen ihre Tränen los.

„Rein, nein!“ rief sie, „Du konntest nicht zu Grunde gehen, hab ich doch die Mutter Gottes und die armen Seelen so sehr gebetet, Dir und mir zu helfen!“

Run erzählten die Männer von dem wunderbaren Ruf, und wie der Seppel sie erhalten gesehen und wie die Mutter Gottes und die armen Seelen geholfen, und gebetet wurde noch einmal im Hause Seppels von allen, und dann gingen die treuen Bergkinder heim und lobten und priesen Gott.

Kreszenz und Seppel saßen aber die ganze Nacht weinend und betend bei der „Hausmutter“ mit dem Heilande, und was sie dort vom gelobte, jähelich hinaufzuwallen zum Waldbraut, um beim Gnadenbilde der Gebenedeiten für die armen Seelen zu beten, das haben sie gehalten bis an ihr seliges Ende.

Das Vorstehende ist geschehen im Dezember 1850. Daß der Bergglücke nicht gerufen hat, das bezeugte er selbst; daß er nicht rufen konnte, das sahen seine Kameraden; daß, wenn er gerufen hätte, er nicht hätte vernommen werden können, das geht aus dem Ganzen hervor. Wer hat nun gerufen? Wer anders als der hl. Schutzengel!

### Humoristisches.

**Berechtle Wirkung.**

„Witte, widersteh mir nicht,“ sagte Snobb entschieden. „Ich sage, es ist sehr gut für die Dienstboten, wenn man sie manchmal ins Theater schickt. Sie gehen dann juridener wieder an die Arbeit. Außerdem lernen sie, wie man sich zu benehmen hat.“

„Marie,“ sagte er zum Hausmädchen, „hier ist ein Theaterbillet für heute abend. Sie sollen auch mal ein Vergnügen haben.“

„Es war reizend!“ sagte Marie am nächsten Morgen, als man sie fragte, wie es ihr gefallen habe. — „Macht es Ihnen wirklich Vergnügen?“ fragte Herr Snobb, und sah seine Frau triumphierend an. — „Ja, wirklich, es war herrlich. Sie hätten nur hören sollen, wie unverdient das Dienstmädchen gegen ihre Gnädige war.“

**Drei triftige Gründe.**

„Kann ich Ihnen mit einem Gläschen Wein aufwarten?“ frag eine Hausfrau einen Bekannten, der zum Besuche gekommen war. — „Ich muß wirklich danken“, erwiderte der Freund. „Denn erstens trinke ich überhaupt gar keinen Wein; zweitens hat mir mein Arzt den Wein streng verboten und drittens habe ich erst vor einer Viertelstunde zwei Schoppen getrunken.“

**Frommer Wunsch.**

Ein Hofnarr Franz des Erlens, König von Frankreich, beklagte sich bei dem Herrscher, daß ein Kavallerie ihm gedroht habe, ihn ermorden zu wollen. — „Wenn er dich ermordet,“ erwiderte der König, „so lasse ich ihn fünf Minuten darauf hängen.“

„Angenehm wäre es mir,“ antwortete der Narr, „wenn mein gnädigster Fürst ihn fünf Minuten zuvor hängen ließe.“

**Anzüglich.**

A.: „Sind Hofraths Töchter immer noch so lustig, wie sie vor zehn Jahren waren, als ich sie kennen lernte?“

B.: „O, die sind jetzt sogar noch heiterer.“

**Ein Schwerehöher.**

„Wenn ich meine Frau ansehe“, sagte der Gatte der älttesten Frau der Welt, „so fühle ich, daß ich für sehr viel dankbar sein muß.“

**„Meine Gnädigste.“**

Daß niemand der Welt noch trauen sollte, das kann man am besten daran erkennen, daß man die allergrößten Frauen noch immer muß „Meine Gnädigste“ nennen.

**Der Prophet.**

„Run, Herr Birth, was meinen's, was mir heut' für Wetter kriegen?“

— „Wann die Sonn' rauskommt und so Wind geht und die Hitz net zu arg wird, nachher kann's schon a schönes Wetter geben heut'!“

**Soldatenliche.**

Grenadier: „Koch doch doch mal Pöfelfleisch, Erbsen und Sauerkohl. Wonna!“

Köchin: „Det ist meine Herrschaft nich.“

Grenadier: „Na, wat schad' denn det?“

### Geld Sendungen

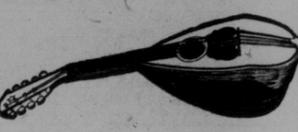
nach Deutschland, Oesterreich, Ungarn und anderen Ländern werden durch uns besorgt, und zwar auf dem schnellsten Wege zu den niedrigsten laufenden Tagesraten.

#### Schiffskarten für alle Linien

Sichere deutsche und andere Wertpapiere

MAX HOFFMANN A. F. SCHIMNOWSKI  
The Dominion Ticket & Financial Corporation,  
Established 1910. Limited Incorporated 1918.  
BANKERS AND STEAMSHIP AGENTS  
Authorized Capital \$300,000.00 Total Assets exceed \$800,000.00  
676 MAIN STREET WINNIPEG, MAN.  
Deutsche Abteilung: G. L. Maron, A. Sonnegg.

### Musik-Instrumente



Violinen . . . . . von \$6.00 bis \$25.00  
Mandolinen . . . . . von 6.00 bis 15.00  
Gitarren . . . . . von 7.00 bis 16.00  
A. cordeons . . . . . von 7.00 bis 30.00  
Harmonikas . . . . . von 50c bis 2.00  
Phonographs . . . . . von 15.50 bis 300.00  
Pianos und kleine Instrumente aller Art.

Wenn Sie ein Phonograph oder Player Piano besitzen, lassen Sie uns Ihren Namen auf unsere monatl. Post-Liste eintragen. Sie erhalten dann jeden Monat die neuesten Veröffentlichungen.

**M. I. MEYERS Jewelry and Music Store HUMBOLDT**

### Hargartens Drug Store — Bruno, Sask.

besorgt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewan. Wir erhalten jedoch eine größere Sendung

\*\*\*\*\* Ausländische Medicinen \*\*\*\*\*  
welche wir jetzt unseren werthen Kunden zu folgenden Preisen portofrei zufenden können:

Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65  
Sagine (Wolframs), ein antiseptisches Mittel, . . . . . 2.05  
Sagine (Wolframs), Kapseln gegen Verstopfung . . . . . 2.55  
Sagine (Wolframs), Katarrh-Mittel . . . . . 1.25  
Hargartens Colic Relief für Pferde . . . . . 1.00  
Haraartens Antiseptic Lotion für Pferde . . . . . 1.00  
(Leitetes wird gebraucht wie Creolin, ist aber kräftiger und besser.)  
Janfords Balsam of Myrrh, große Flasche . . . . . 1.30  
Summi-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts.  
Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

**W. F. Hargarten**  
Apotheker und Chemist — Bruno, Sask.

### Alles für Kirchen und das Christliche Heim



Kirchenbänke	Ewige Lampen
Altäre	Prozessionskreuze
Beichtstühle	Febrauchsjäßer
Kommunionbänke	Fahnen
Kirchenglocken	Kerzen
Grabkreuze	Heiligenbilder
Möbegeränder	Medaillen
Kelche	Statuen
Ciborien	Kreuzwege
Monstranzen	Krippen
Schulbänke	Gebetbücher
Stehkreuze	Rosenkränze
Künstliche Blumen	Stapulierer

Fingerringe Silber, Weihwasser-Behälter, Altarleuchter und Kreuze, Stapulier-Medaillen, Aufhäng-Kreuze, Kirchenbänke, Vereinsfahnen.

— Preise und Abbildungen auf Verlangen —

**WINNIPEG CHURCH GOODS CO., LTD.**  
226 Hargrave Street, WINNIPEG, MAN.

### Land and Farms!

I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment.

For further particulars apply in person or by letter to

**Henry Bruning, MUENSTER, SASK.**